

Mme. Mars starb am 31. August an den schweren Bauchverletzungen und ihr Mann 48 Stunden später am Brand.

\*

Am 12. Dezember 1888 wurde in Prag die 26jährige Dompteuse Bertha Baumgarten von einem Tiger getötet.

\*

Im Dezember 1903 wurde in der deutschen Menagerie Fischer die Dompteuse Frau Fischer von sieben Löwen im Vorführungskäfig buchstäblich in Stücke zerrissen.

\*

Auch die berühmte Cancan-Tänzerin des alten Moulin-Rouge, La Goulue, das Modell Henry de Toulouse Lautrecs zählt zu den Dompteusen. Ihr richtiger Name war Louise Weber. Sie verließ um 1894 das Moulin-Rouge. Adrien Bezon engagierte sie, einzig um sie im Käfig inmitten seiner Löwen zu zeigen. Aber sie blieb und wurde Dompteuse, hatte bald ihre eigene Menagerie und auch Erfolge. Im September 1907 verwundete sie ihr Löwe Regus. Von da an ging es unaufhaltsam abwärts mit ihr. 1914 zählte die Menagerie nur noch zwei Stachelschweine.

\*

Endlich sei noch der kleinen Dompteuse Mme. Morelli gedacht, der „Königin der Jaguare“. Sie trug ein Pincenez und glich zum Verwechseln einer pedantischen kurzfristigen Gouvernante. Aber sie war diesen gefährlichen Raubkätzern gegenüber außerordentlich kaltblütig und mutig. Sie arbeitete im Schleppkleid und war mit Peitsche, Gabel und Pistole ausgerüstet.

\*

Die Liste mutiger Frauen, die die Dressur wilder Tiere zu ihrem Beruf machten, ließe sich leicht vergrößern und ergänzen. Aber damit wäre nichts wesentlich Neues gesagt. Es steckt sowohl in diesem Metier als auch in diesen Menschen weniger Romantik, als es anfänglich den Anschein haben mag. Man kommt auch zu diesem Beruf wie zu jedem anderen, weil . . . „weil es in der Familie liegt“, oder . . . ebenso so . . .

Man kann sich selbstverständlich, besonders als Mann und ganz besonders als Chemann, auf den Standpunkt stellen, daß die Frau in die Küche gehört. Es spricht vieles für diesen Imperativ. Aber man muß Ausnahmen zulassen. Hinter der Leinwand des Zirkus, an den Rändern der Manegen, in den Ställen, zwischen den Raubtierkäfigen und in den schmalen Zigeunerwagen wachsen andere Menschen auf, mit anderen Interessen und anderen Horizonten als die, die auf den Zuschauerbänken sitzen. Welcher Artistenberuf es auch sei, es erfordert ein hartes Studium, fachliche Übung und strenge Disziplin. Der Artist darf sich weniger Freiheiten gönnen als irgendwer sonst. Sein buntes, scheckiges Leben ist im Grunde genommen noch tausendmal bürgerlicher als unser bürgerlicher Erdenwandel; ja vielleicht hat er gar nicht so unrecht, wenn unser Dasein ihm an seinem bescheidenen Tagewerk gemessen wie ein wüster Cancan erscheint.

Unter Benützung des ausgezeichneten Buches Les dompteuses, par Henry Thétard, Galerie pittoresque. nrf. Paris 1928.